

I. Wege zum Experimentieren, Forschen, Gestalten

„Another Water“. Ein Seminar mit Studierenden (Studierende/Sekundarstufen)

Bettina Uhlig

Die Teilnehmerinnen des Seminars – ausnahmslos Frauen – waren ca. 20 Studentinnen der Kunstpädagogik und Kunsttherapie. Das Ziel des Seminars war die gemeinsame Erarbeitung und Auslotung eines Themenfeldes: Wasser – unter Verwendung neuer Medien als Untersuchungsinstrumente bzw. Präsentationsmedien.

Das Seminar sollte in die selbstständige Entwicklung und eigenverantwortliche Verwirklichung eines künstlerischen Projektes münden, welches zudem Ansatzpunkte und Realisierungsmöglichkeiten für die kunstpädagogische bzw. kunsttherapeutische Praxis enthalten sollte.

Die Rahmenbedingungen eines wöchentlich zweistündigen Seminars über den Zeitraum eines Semesters schienen für die Verwirklichung von derartigen Projekten auf den ersten Blick ungeeignet. Dennoch erwies es sich als sinnvoll, die Zeitspanne des gesamten Semesters nutzen zu können und wöchentlich einen gemeinsamen Termin zu haben. Dieser wurde anfangs für gemeinsame Erkundungen und Experimente mit ausgewählten Medien genutzt. Später wurden Projektideen diskutiert und deren Realisierungsmöglichkeiten entwickelt. Die Studentinnen arbeiteten zunehmend selbstständig und nach ihren eigenen Zeitplänen, die sich z. T. inhaltlich aus den Projekten herleiteten.

Mein methodisches Vorgehen kann *sukzessiv* genannt werden. Sukzessiv meint: ein methodisch inszeniertes, schrittweises, auch rückgreifende Momente einbeziehendes Vorwärtsbewegen – ein Vorwärtstasten. Dies sollte einerseits immer weitere Fassetten des Themas erschließen und andererseits die selbstständige künstlerische Auseinandersetzung der Studierenden anregen. Während ich anfangs Angebote machte, Prozesse in Gang setzte, aufforderte, ermutigte usw., veränderte sich meine Rolle hin zum Unterstützen, Beraten, Begleiten, Betreuen. Der Verlauf des Seminars und die sich entwickelnde Dynamik wurden selbst zum Gegenstand der Beobachtung und Reflexion hinsichtlich der Potenziale und Probleme eines derart offenen Seminar-konzeptes im Rahmen der methodischen Arbeit mit Studierenden.

Der Verlauf des Seminars

Den Ausgangspunkt bildeten zwei Seminarsitzungen, in denen ausgewählte künstlerische Positionen zum Thema Wasser vorgestellt wurden. Die Kunstwerke sollten jedoch weniger ein formales Repertoire bieten, das nur zur Nachahmung animiert, sondern vielmehr

die inhaltlich tiefe Dimension des Themas erschließen. Unter anderem:

- Bill Viola („The Messenger“, 1996) lässt einen Menschen in Zeitlupentempo auf- und wieder untertauchen, was als Verweis auf die Wechselseitigkeit von Leben und Tod gedeutet werden kann.
- Eva Koch filmt („Stretch/NoMad“, 1998), wie Menschen auf einer immer wieder von Wellen überfluteten Mole von einer Seite zur anderen gehen, wie auf einer unsichtbaren Linie, die zwei Orte miteinander verbindet. Hier ist das Wasser eher eine Naturgewalt, die Menschen auf ihrem Weg bezwingen müssen.
- Maurizio Nanucci (Schreiben auf Wasser, 1973/2001) dokumentiert in Fotos, wie er mit dem Zeigefinger Buchstaben und Worte auf eine Wasseroberfläche schreibt. Für das Auge wahrnehmbar sind nur die sich wellenförmig ausbreitenden Veränderungen auf der Wasseroberfläche als Hinweis auf die Vergänglichkeit des Augenblicks. Der Buchstabe oder das Zeichen bleibt auf der Wasseroberfläche nicht erhalten, sondern wird transformiert – in eine Form überführt, die der flüssigen Beschaffenheit von Wasser entspricht.
- Roni Horn führt in ihrem Projekt „Another Water“ (Abb. 1–4) – von dem der Titel des vorliegenden Beitrags entlehnt ist – vor, wie sich über das Abbildhafte einer Idee hinaus Sinnschichten eines Problemfeldes finden, erforschen, entfalten und künstlerisch umsetzen lassen. Der Sinnhaftigkeit und Komplexität ihres konzeptuellen Ansatzes näherten sich die Studierenden in einer vertieften Rezeption an, die im weiteren Verlauf des Textes näher beschrieben wird. Letztlich wurde die Arbeit von Roni Horn motivationsstiftend und impulsgebend für viele der studentischen Projekte.

Die folgenden Seminarsitzungen galten dem themengebundenen Erkunden und Experimentieren mit neuen Medien, wobei immer wieder Bezüge zu den rezipierten Werken in den Blick gerieten und sich erste Projektideen entwickelten. Diese Erkundungs- und Experimentierphase wurde in Gruppen realisiert, wobei jede Gruppe jeweils verschiedene Aspekte am gleichen technischen Medium (Kopierer, Scanner u. a.) untersuchte (Abb. 5–8).

- Kopierer: Wasser (eingeschweißte Wasserkissen, Wasserblasen, Wassertropfen usw.) kopieren, seriell arbeiten, ordnen und gruppieren



Abb. 1-4: Roni Horn: „Another Water“ (the River Thames, for Example), 1999



Abb. 5: Wassertüte

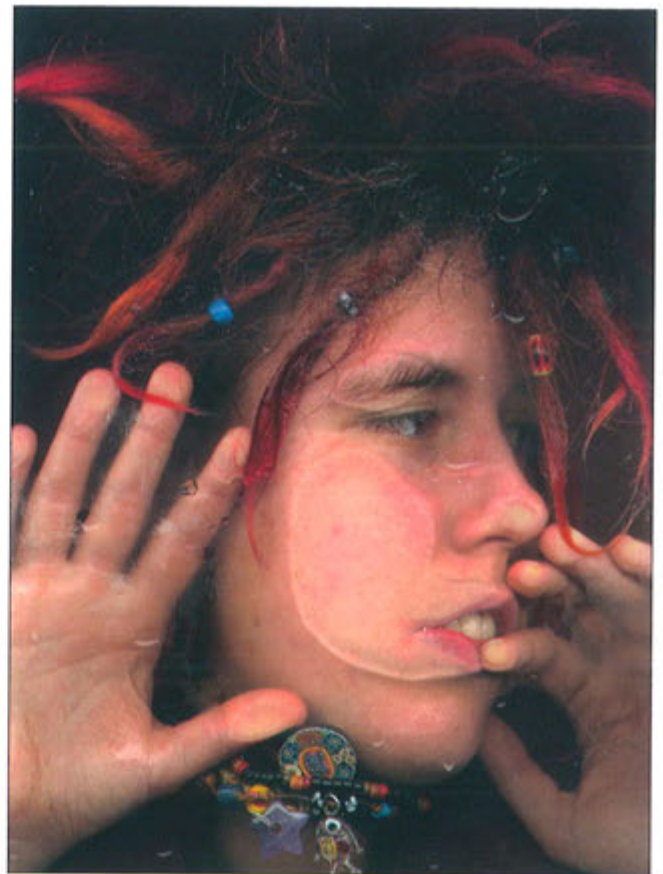


Abb. 7: Wassergesicht



Abb. 6: Wassertropfen im Gesicht



Abb. 8: Wassertüte

- Scanner: Transparente Behältnisse mit Wasser, nasse Gesichter, nasse Haut usw. scannen
- Bildbearbeitung (Photoshop): Bearbeiten der gescannten Bilder, Erstellen von Plakatentwürfen (für die Ausstellung der Seminararbeiten)
- (digitales) Video: Veränderungen innerhalb eines

Wasserbehälters (durch Brausetabletten, farbige Hintergründe, Tuschetropfen usw.) beobachten.

Gute Erfahrungen konnten dadurch gewonnen werden, dass außeruniversitäre Orte und themenbezogene Erkundungsgänge bzw. Exkursionen in die Seminarpla-

nung einbezogen wurden. Die dadurch entstehende Gruppenatmosphäre und -dynamik wirkte sich positiv auf den Kontakt zwischen den Studierenden aus und war gleichermaßen motivationsstiftend für ihre Eigeninitiative. Ein solcher außeruniversitärer Ort war das Stadtbad Köln-Nippes, in dem wir uns einen Vormittag lang aufhielten. Aufgabe war das Finden und fotografische Erfassen (mit Spiegelreflex-, Digital-, Unterwasserkamera) eines spezifischen Aspektes im Zusammenhang mit Wasser. Es entstanden beispielsweise Fotoserien zum Erkunden von Veränderungen (z. B. der Körperansicht im Wasser; Haare, die in Wasser eintauchen), Fokussieren auf alltägliche Handlungsvollzüge (z. B. Duschen, Schwimmen) oder gezieltes Untersuchen von ortsbezogenen Spuren (z. B. Wassertropfen auf der Haut, Fußspuren auf den Bodenfliesen).

Schrittweise entwickelten die Seminarteilnehmerinnen individuelle Fragen und Bedürfnisse im Horizont des gemeinsamen Themas Wasser. Diese wurden nun, im zweiten Teil des Seminars, zu eigenen Projektideen verdichtet. Interessant war, wie das „Eintauchen“ in den selbst verantworteten künstlerischen Prozess Gedanken vertiefte und erweiterte, in der tätigen Umsetzung unvorhersehbare Veränderungen einforderte und die Tragfähigkeit der Ideen insgesamt auf die Probe stellte. Hier erwies sich der wöchentliche Seminartermin als wertvolles und von den Studentinnen regelmäßig wahrgenommenes Forum zu Austausch, Reflexion, Diskussion und gegenseitiger Unterstützung.

Roni Horn: „Another Water“

Roni Horns Projekt „Another Water (the River Thames, for example)“ ist ein Projekt über Wasser; es ist als Buch veröffentlicht (1999). Dort enthalten sind 51 Fotografien der Themse. Auf den ersten Blick ist es Wasser, Wasser, nochmals Wasser. Das verlangsamte und geduldige Betrachten der Bilder offenbart die steten Veränderungen der Farbigkeit und Beschaffenheit der Wasseroberfläche, „its blackness, reflectivity, sexuality, transparency and transience“ (S. 35). Mit Fußnoten, die sich am unteren Blattrand von einer Seite zur anderen fortschreiben, schiebt Roni Horn eine zweite Bedeutungsebene sozusagen unter die Wasseroberfläche. Diese Texte, geschrieben von der Künstlerin, regen einen Dialog zwischen ihr und dem Betrachter an. Die Wasseroberfläche wird zum Spiegel, zum Spiegel der Menschen, die am Fluss spazieren gehen, sich über ihn beugen oder in ihm ertrinken.

Zum Beispiel:

- 740 Have you seen this water before?
 741 When you see yourself repected in water, do you recognise the water in you?
 742 The color of water (whatever it is) changes constantly. Half of it is the sky.
 179 Water goes black when it loses its relation to light.

Roni Horn bildet nicht nur ab, sie erforscht ihren künstlerischen Gegenstand. Die Fotografie ist dabei ein Element, eher ein Instrument ihres künstlerischen Konzeptes. Sie befragt Menschen nach ihrer Beziehung

zur Themse, recherchiert in literarischen Quellen (z. B. Charles Dickens, Kurt Weill) und befasst sich schließlich mit den von der Metropolitan Police Thames verfassten Berichten über in der Themse zu Tode gekommene Menschen. Für Roni Horn erzählt jeder Tod eine Geschichte. Eine Auswahl der Polizeiberichte ist zwischen den Fotografien der Wasseroberflächen abgedruckt. Die Berichte treten in Beziehung zu (den Fotos) der Wasseroberfläche, dem in Fußnoten verfassten Dialog sowie den Betrachter/Leser und verändern auf merkwürdige und ergreifende Weise den ersten Eindruck der Fotos.

Zum Beispiel:

D.B.2.96 (Jeanne Falcon)

29 years old. 5'6". Unemployed. Caucasian female. Shoulder-length red hair [...] Body was found floating face-down in the vicinity of H.M.S. Belfast. Shoulder strap of handbag was wrapped tightly around neck. The bag itself was lodged snugly under the chin [...] A suicide note was found in Miss Falcon's hotel room addressed to her sister in Paris. The note, written in French, spoke of her difficulties [...]

Rezeptionsprozess

Im Rezeptionsprozess wurden die Bedeutungsebenen des Werkes von Roni Horn sukzessive sichtbar. Am Anfang standen (wie beim Durchblättern des Buches) die Fotografien (als Dias). Mit den einführenden Worten, dass die nun folgenden Bilder eine Fotoserie der Künstlerin Roni Horn sind, wurden die Dias kommentarlos gezeigt. Die Studierenden hatten dabei die Aufgabe, ihre Gedanken und Rezeptionsbewegungen festzuhalten. Daraufhin erfolgte ein interessantes, weil kontroverses Gespräch. Während die einen – einer euphorischen Haltung der Kunst gegenüber – die Aussage des Werks in der metaphorischen Bedeutung der Wasseroberflächen vermuteten, die ihnen beispielsweise Anlass zum Poetisieren gab, waren für die anderen die Fotos zwar interessant, aber nicht von großer künstlerischer Leistung (im Sinne eines fotografischen Könnens) und es zeigte sich Misstrauen.

In einer zweiten Rezeptionsphase wurden nun die Dias erneut gezeigt, diesmal jedoch mit verbalsprachlichen Ergänzungen (ausgewählte Fußnoten) unterlegt, die ich parallel zum automatischen Abläufen der Diaserie sprach. Bereits an der konzentrierten Aufmerksamkeit war eine Veränderung der Rezeptionssituation abzulesen, die sich verstärkte, als ich in einem dritten Durchlauf der Dias (noch immer ohne weitere Erklärung) einen der Todesberichte aus dem Buch vorlas. Betroffenheit war zu spüren. Der Blick auf die Fotos hatte sich verändert. Er war seiner Leichtigkeit und Unschuld, gleichzeitig aber auch der Frage um die Qualität des fotografischen Handwerks beraubt. Nach einer Phase des Erstaunens über die Wendung innerhalb des Rezeptionsprozesses entzündete sich eine rege Diskussion über die Vielseitigkeit und vor allem Vieldeutigkeit von Wasser, seine Beschaffenheit und Erscheinung, seine lebensspendende wie lebensbedrohliche Seite und nicht zuletzt die „Verstelltheit“ und Suggestivkraft des eigenen Blicks auf das flüssige Ele-

ment. Gleichzeitig wurde die bildsprachliche Vielfalt zeitgenössischer Kunst und die Auflösung des klassischen Werkcharakters von Kunstwerken thematisiert. In der Folge konnte beobachtet werden, wie die Intensität dieses Rezeptionsprozesses die vorläufigen und zum Teil unentschlossenen Projektideen nun in durchdachte Konzeptionen überführte, die an Ernsthaftigkeit, Erkenntnisinteresse und Bedeutungstiefe gewannen. Die Studierenden entwickelten klare Vorstellungen, die es nun zu verwirklichen galt.

Die Projekte

Stellvertretend werden hier drei der insgesamt 15 Projekte vorgestellt:

Stefanie Cronauge

erstellte eine Videoinstallation mit drei Projektionsflächen. Sie filmte mit einer Unterwasserkamera einen Säugling, eine junge Frau und eine alte Frau beim Schwimmen. Alle drei Personen sind nackt. Die entstandenen Filme wurden nebeneinander in Parallelprojektion (im Loop) auf die Wand eines leeren Keller-raums projiziert. Durch die unterschiedliche Länge der einzelnen Filme entstanden zufällige Parallelitäten in Bewegungsrichtung, Bewegungsvollzug, Blickrichtung u. a., die Fragen nach der Linearität bzw. Parallelität der (Lebens-)Zeit aufwarfen. Durch das verlangsamte Abspielen der Videos wurde der Betrachter in eine meditative Stimmung versetzt. Er konnte den harmonischen Schwimmbewegungen folgen, die Leichtigkeit des nahezu schwebenden Zustandes nachempfinden und wurde von einer überwältigenden Suggestivkraft in den Bann gezogen, die seinen Blick immer wieder von einem Bild zum anderen führte – jenseits von Anfang und Ende (Abb. 9 und 10).

Anne Klaus

untersuchte die Veränderungen der Erscheinung des Körpers, wenn er unter der Wasseroberfläche ist. Im ersten Schritt erkundete sie ihren eigenen Körper. Sie stellte sich in unterschiedlich tiefes Wasser und fotografierte an sich herunter. Es entstand eine erste Fotoserie. Im zweiten Schritt gab sie anderen Menschen die Kamera in die Hand, mit der Aufforderung, an sich her-

unterzuschauen, ihren (zur Hälfte im Wasser befindlichen) Körper zu betrachten und zu fotografieren. Parallel sprach sie mit den Menschen, erkundigte sich nach deren Wahrnehmungen und Befinden vor und während des Fotografierens. Sie machte erstaunliche Erfahrungen, von detaillierten Beschreibungen bis zur Ablehnung, den eigenen Körper unter Beobachtung anderer eingehender zu betrachten und zu fotografieren. Sie erfuhr nicht nur etwas über das Körperempfinden vieler Menschen, sondern auch über deren Beziehung zu Wasser. Wieder entstand eine Fotoserie. Die einzelnen Fotos wurden laminiert und clusterartig zusammengefügt, so wie die Fliesen auf dem Boden des Schwimmbeckens. In der Installationsansicht, im Neben- und Untereinander der Bilder konnte der Betrachter vergleichen. Gängige Vergleichskategorien wie die Schlankheit oder Länge der Beine versagten allerdings hier. An die Stelle eines stilisierten Schönheitsbildes traten Momente des Absurden und Deformierten, die ungewöhnliche Betrachtungsweisen des Körpers entstehen ließen (Abb. 11 und 12).

Hildegard Krüger

ist passionierte Fotografin. Sie fotografierte bereits im Verlauf der ersten Woche Hunderte von Bildern von, über, unter Wasser. Ihre Faszination verstärkte sich noch, als sie eine Unterwasserkamera geschenkt bekam und von nun an zum Dauergast im Schwimmbad wurde. Schnell hatte sie einen fast unüberschaubaren Fundus an Fotos. Viele Wochen experimentierte sie mit den entstandenen Fotos. Sie sortierte, ordnete, strukturierte ihre Sammlung: nach den Variationen der Blautöne, der Größe und Haltung der unter Wasser fotografierten Menschen, den Orten, an denen sie fotografiert hatte usw. – aber die Sammlung blieb ein Panoptikum, kein Konzept konnte alle Bilder erfassen. Als sie schließlich den kompletten Boden ihres Zimmers mit den Bildern ausgelegt hatte und mehrere Tage in ihren Bildern gelebt hatte, entwickelte sich eine Konzeption. Sie zerschnitt die Bilder in noch kleinere Einheiten und löste damit ihre gegenständlichen Bezüge nahezu vollständig auf. Es entstanden Hunderte von gleichformatigen kleinen Farbkärtchen, die sie zu neuen Bildern kombinierte. Die so entstandenen Collagen wirken aus der Ferne wie monochrome Farbfelder, die im schrittweisen Näher-

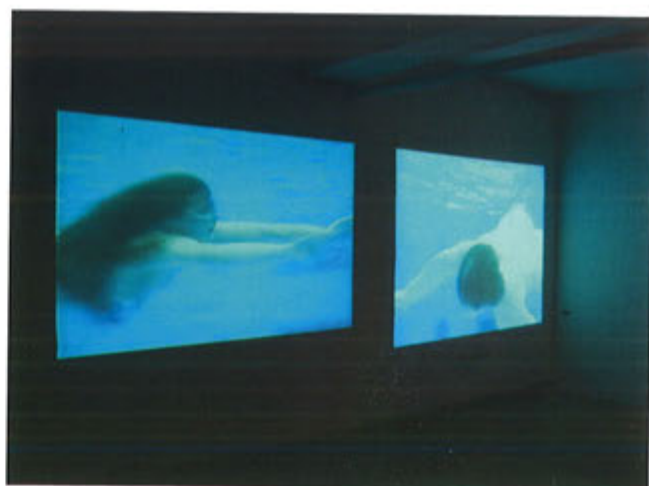
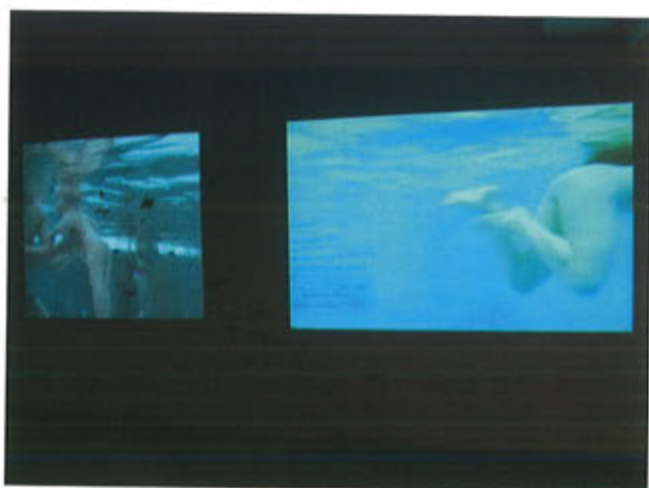


Abb. 9 und 10: Videoarbeit von Stefanie Cronauge

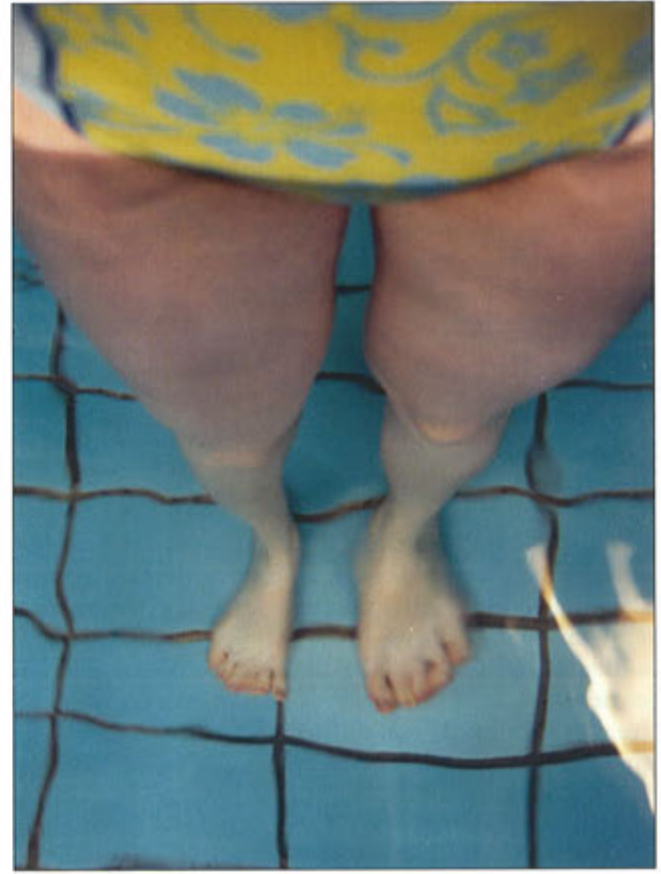


Abb. 11 und 12: Körper unter Wasser von Anne Klaus

kommen eine immense Vielfalt und Differenziertheit an Farbnuancen in das Auge zaubern. Hier und da versteckt sich eine Hand oder ein Körperfragment – ein Hinweis auf die Herkunft der Bilder als Relikte der Herkunft des Menschen aus den Weiten und Tiefen des Elements Wasser [Abb. 13 und 14].

Anstelle eines Fazits

Im darauf folgenden Semester fand eine Ausstellung der Arbeiten statt. Damit nicht genug: Inzwischen gibt es eine Künstlergruppe mit dem Namen H150, die von

den Studentinnen ins Leben gerufen wurde. Sie kontaktieren über eine Newsgroup, treffen sich regelmäßig, unternehmen gemeinsame Ausstellungsbesuche und arbeiten an der Fortführung ihrer Projekte. Kontakt: H150@yahoo.com

Literatur

- Wally, Barbara (Hg.): *Aquaria. Über die außergewöhnliche Beziehung von Wasser und Mensch*, Weitra 2002
 Horn, Roni: *Another Water (The River Thames, for Example)*, Zürich – Berlin – New York 2000
 Ross, A. David/Sellars, Peter (Hg.): *Bill Viola*, Ostfildern 1999

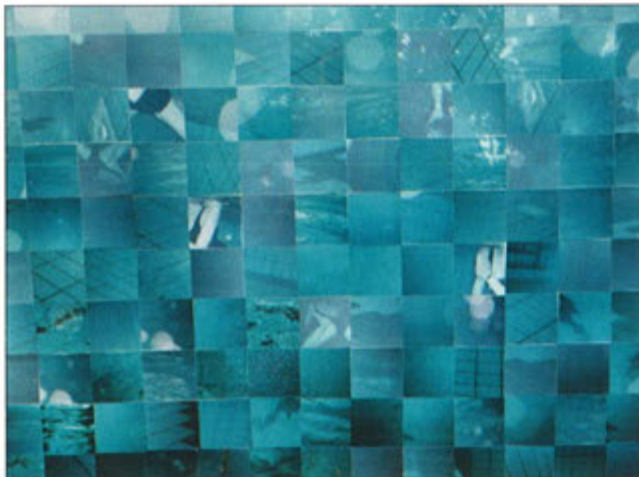


Abb. 13 und 14: Fotocollagen von Hildegard Krüger